

Geibel, Emanuel: Julin (1833)

1 Es rauscht der Wind, es rinnt die Welle,
2 Beflügelt schwebt das Schiff dahin;
3 An jenes Kreidefelsens Schwelle
4 Dort, sagt der Schiffer, lag Julin;

5 Julin, die hohe Stadt am Sunde,
6 Die still die Meerflut überschwoll;
7 Wie klingt die fabelhafte Kunde
8 Mir heut ans Herz erinnungsvoll!

9 Ich denk' an meiner Kindheit Tage,
10 Da mir, von Märchenlust beseelt,
11 Die Schwester jene Wundersage
12 Des Abends vor der Tür erzählt.

13 Noch steht's mir deutlich im Gemüte:
14 Wir saßen auf der Bank von Stein,
15 Am Nachbarhaus die Linde blühte,
16 Am Himmel quoll des Mondes Schein.

17 Die schlanken Zackengiebel hoben
18 So ernst sich, wo der Schatten fiel,
19 Und dann und wann erklang von oben
20 Von Sankt Marien das Glockenspiel.

21 Dann ging's hinein zum Nachtgebete,
22 Und linder Schlaf umfing mich drauf;
23 Ich baute die versunkenen Städte
24 Im Traume prächtig wieder auf.

25 O Knabenträume rein und helle,
26 O Jugendlust, wo gingt ihr hin! –
27 Es rauscht der Wind, es rinnt die Welle,

28 Wo sind Vineta und Julin?

(Textopus: Julin. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/61697>)